

Pressestimmen

Handelsblatt

DIE WIRTSCHAFTS- UND FINANZZEITUNG

» Studie: Dreigliedriges Bankensystem populär

Die Finanzkrise hat das dreigliedrige Bankensystem aus Geschäftsbanken, Sparkassen und Genossenschaftsbanken laut einer Studie zumindest in Bayern populär gemacht. Bei einer repräsentativen Befragung sagten 52 Prozent der Teilnehmer, sie sähen durch die drei Bankensäulen Vorteile für den Wettbewerb im Finanzdienstleistungssektor, teilte der Genossenschaftsverband Bayern (...) mit. (...) «

Handelsblatt • 6. 1. 2009

Frankenpost

» Dreigliedriges Bankensystem gestärkt

Dazu Stephan Götzl, Präsident der bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken: „Die zunehmende Akzeptanz des dreigliedrigen Bankensystems geht Hand in Hand mit einem gewachsenen Sicherheitsbedürfnis der Kunden. Für sie ist es von Vorteil, wenn sie zwischen verschiedenen Instituten auswählen und prüfen können, welche Bank ihnen vertrauenswürdig erscheint.“ Zudem hätten viele Bankkunden in der Finanzkrise die regionale Geschäftspolitik von Heimatbanken wieder schätzen gelernt. (...) «

Frankenpost • 6. 1. 2009

dpa

Deutscher Pressedienst

» Volks- und Raiffeisenbanken verzeichnen rege Nachfrage nach Krediten

Ungeachtet zuletzt düsterer Konjunkturaussichten stecken die kleinen und mittelständischen Unternehmen in Bayern weiter Geld in den Ausbau ihres Geschäfts. Wie der Genossenschaftsverband Bayern (...) mitteilte, vergaben die bayerischen Volks- und Raiffeisenbanken im zu Ende gehenden Jahr 2008 so viele Kredite an Firmenkunden wie seit zehn Jahren nicht mehr. Insgesamt kletterte das Kreditvolumen in diesem Geschäftsbereich um eine Milliarde auf knapp 28 Milliarden Euro. (...) «

dpa • 30. 12. 2008

Münchner Merkur

» Volks- und Raiffeisenbanken verzeichnen rege Nachfrage nach Krediten

„Von einer Kreditklemme spüren wir nichts. Die Kreditnachfrage ist auf einem Rekordniveau“, sagte Stephan Götzl, Präsident des Genossenschaftsverbands Bayern, laut Mitteilung. „Wer Kredite nachfragt und investiert, der blickt grundsätzlich positiv in die Zukunft.“ Ein Sprecher des Verbands ergänzte auf Anfrage (...): „Vertrauen, Zuverlässigkeit, Beratung und natürlich auch die örtliche Nähe spielen eine Rolle. Außerdem haben wir deutlich gemacht, dass bei uns keine Kredite verkauft werden.“ «

Münchner Merkur • 30. 12. 2008

Kein Horrorszenario

DIW-Energieexpertin Claudia Kemfert über die Wirtschaftschancen durch

Seit 2004 leitet Claudia Kemfert die Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin). Außerdem ist sie Professorin für Energieökonomie an der Humboldt-Universität in Berlin. Die Volkswirtin gilt als führende Expertin auf den Gebieten Energieforschung und Klimaschutz. Mit „Profil“ sprach sie über die Zukunft des Energiesektors, Umweltschutz und über die Frage, womit die Deutschen 2030 heizen werden.

Profil: Sie haben 1.000 Euro übrig. Wo legen Sie das Geld an? Beim Ölkonzern, den deutschen Energieriesen oder bei einem Unternehmen, das Windräder herstellt?

Claudia Kemfert: Weder noch, denn ich lege mein Geld nie in Aktien an. Ich würde das Geld ausgeben, um Energie einzusparen: bessere Elektrogeräte kaufen – insbesondere energiesparende Kühlgeräte oder für eine bessere Gebäudedämmung oder -isolierung.

Profil: Deutschland gilt als Musterland, was Energiesparen und Ökostromerzeugung angeht. Zu Recht?

Kemfert: Ja, zu Recht. Andere Länder, wie beispielsweise die USA, aber auch Russland und viele osteuropäische Länder, verschwenden viel mehr Energie als Deutschland. Und auch im Bereich Ökostrom stehen wir gut da. Zwar produzieren wir in Deutschland „nur“ 17 Prozent unseres Stroms aus erneuerbaren Energien, andere Länder haben diesbezüglich je-

doch einen Standortvorteil, etwa beispielsweise Österreich oder skandinavische Länder. Sie haben schon lange einen hohen Anteil von Ökostrom, da sie viel Wasserkraft nutzen. Wenn man aber sieht, dass sich der Anteil des Stroms, der aus erneuerbaren Energien gewonnen wird, in Deutschland in kürzester Zeit sehr stark erhöht hat, ist dies eine bemerkenswerte Leistung. Die Branche der erneuerbaren Energien ist in der Tat ein Musterbeispiel für Deutschland.

Profil: Die Politik hatte in einem langen Prozess 2007 auf Bali Klimaziele vereinbart,



DIW-Energieexpertin Claudia Kemfert: „Der Klimaschutz bietet enorme Wirtschaftschancen.“

am Energiemarkt

Klimaschutz, preiswerten Ökostrom und die nächste Ölpreiserhöhung

um den CO₂-Ausstoß zu reduzieren und den Klimawandel zu stoppen. Jetzt steckt die Weltwirtschaft in der Rezession und irgendwie will so mancher Staats- und Regierungschef vorerst nicht mehr viel davon wissen. Ist es richtig, die CO₂-Reduzierung vorerst auf Eis zu legen, bis sich die Wirtschaft wieder erholt hat?

Kemfert: Nein, das ist es sicherlich nicht. Aber ganz so dramatisch ist es auch nicht. Immerhin hat Europa nach langem Ringen das Energie- und Klimaschutzpaket auf den Weg gebracht. Und die USA haben deutlich gemacht, nun die „Weltführerschaft“ im Klimaschutz übernehmen zu wollen. Das sind gute Nachrichten. Man sollte aber die Finanz- und Wirtschaftskrise nicht als Ausrede gegen den Klimaschutz verwenden. Denn nach der Finanz- und Wirtschaftskrise drohen eine Energie- und dann die Klimakrise, wenn wir nicht rechtzeitig umsteuern, eine nachhaltige Energieversorgung sicherstellen und Klimaschutz betreiben. Deshalb sollte man unbedingt Kurs halten. Wie ich in meinem neuen Buch „Die andere Klima-Zukunft“ dargelegt habe, bietet der Klimaschutz enorme Wirtschaftschancen. Klimaschutz ist der Wirtschaftsmotor. Man sollte den Klimaschutz auf keinen Fall verschieben, es muss nicht heißen: „Jetzt erst einmal nicht“, sondern: „Jetzt erst recht.“

Profil: Sind die derzeit vereinbarten Klimaziele überhaupt ausreichend, um den Klimawandel wirksam zu bekämpfen?

Kemfert: Nein, das sind sie nicht, denn dafür müssten wir die Treibhausgase in den kommenden Jahren sehr deutlich vermindern. Derzeit steigen sie aber immer noch an. Allerdings vereinbaren mehr und mehr Länder konkrete Ziele, die Treibhausgasemissionen bis zur Mitte des Jahrhunderts mindestens zu halbieren, wie seit Neuestem die USA oder auch England. Wichtig ist es, dass auch stark wachsende Volkswirtschaften sich einem verbindlichen Klimaschutzabkommen anschließen. Im Dezember 2009 treffen sich die Länder in Kopenhagen, um das Folge-Klimaschutzabkommen nach Kyoto zu vereinbaren. Es ist

wichtig, dass die USA ihren Ankündigungen Taten folgen lassen. Das wären die richtigen Signale für Länder wie China und Indien, einem Abkommen auch möglichst bald beizutreten.

Profil: Stichwort Finanzkrise. Diese hat bei den Ölpreisen wie auch bei den meisten anderen Rohstoffen eine Talfahrt ausgelöst? Wie ist das volkswirtschaftlich zu erklären?

Kemfert: Die Finanzkrise hat in allen Bereichen Panik ausgelöst, wie auch die Abstürze der Aktienkurse belegen. Die Anleger befürchten, dass die Nachfrage nach Öl aufgrund der Rezession stark sinkt. Das hat den Preis abstürzen lassen. Es ist also die Sorge vor einem drastischen Ölnachfragerückgang, die den Preisrutsch ausgelöst hat. Im Übrigen hat vor einem halben Jahr die Sorge vor Ölangebotsknappheiten in der Zukunft den Preis unverhältnismäßig stark ansteigen lassen. Dies wurde zwar korrigiert, aber abgelöst durch weitere unverhältnismäßige Ausschläge – dieses Mal nach unten.

Profil: Wann werden die Preise wieder ansteigen?

Kemfert: Wenn die Finanzkrise vorbei ist und die Wirtschaft sich wieder beruhigt, das Vertrauen zurückerlangt wurde. Dann wird die Ölnachfrage auch wieder steigen – und damit der Ölpreis. Erschwerend kommt hinzu, dass derzeit sowohl Investitionen in die Ölförderung als auch Investitionen in die Erforschung innovativer Energietechniken erst einmal nach hinten verschoben werden. Das kann dazu führen, dass bei deutlicher Nachfrageausweitung das Angebot nicht ausreichend erweitert werden kann, so dass Knappheiten auftreten können. Das wird den Preis eher nach oben treiben.

Profil: Gerade die hohen Energiepreise lassen viele Endverbraucher darüber nachdenken, die Energieerzeugung oder -versorgung vor Ort selber in die Hand zu nehmen. Das hat zur Gründung vieler kleiner und mittelständischer Energieunternehmen geführt. Ist regionale Energieerzeugung ein Modell mit Zukunft?

Pressestimmen

ernaehrungsdienst.de

» Agrarkredite in Bayern auf Rekordhoch

Um rund 1 Mrd. Euro nahmen die Kredite an Firmenkunden bei den bayerischen Volks- und Raiffeisenbanken im Jahr 2008 zu. Rund 30 Prozent davon entfielen auf die Landwirtschaft. Das entsprach im Agrarbereich einem Zuwachs von 6 Prozent, erklärte ein Sprecher des Genossenschaftsverbands Bayern (GVB) auf Anfrage von ernaehrungsdienst.de. (...) «

ernaehrungsdienst.de • 30. 12. 2008

Süddeutsche Zeitung

» Genossenschaftsbanken melden Erfolgswahlen

(...) Einer Mitteilung des Genossenschaftsverbands Bayern zufolge vergaben die bayerischen Volks- und Raiffeisenbanken im zu Ende gehenden Jahr 2008 so viele Kredite an Firmenkunden wie seit zehn Jahren nicht mehr. (...) „Von einer Kreditklemme spüren wir nichts. Die Kreditnachfrage ist auf einem Rekordniveau“, sagte Stephan Götzl, der Präsident des Genossenschaftsverbands Bayern. (...) «

Süddeutsche Zeitung • 31. 12. 2008

Börsen-Zeitung

Zeitung für die Finanzmärkte

» „Von Kreditklemme keine Rede“

(...) Auch die Genossenschaftsbanken in Bayern reichten 2008 mehr Kredite an Firmenkunden aus denn je. Der Kreditbestand nahm um 1 Mrd. auf knapp 28 Mrd. Euro zu, erklärte Stephan Götzl, der Präsident des Genossenschaftsverbands Bayern. „Die Kreditnachfrage ist auf einem Rekordniveau und so hoch wie seit zehn Jahren nicht mehr“, sagte er. (...) «

Börsen-Zeitung • 31. 12. 2008

Oberbayerisches Volksblatt

» Volks- und Raiffeisenbanken verzeichnen rege Nachfrage nach Krediten

Die bayerischen Volks- und Raiffeisenbanken haben im Jahr 2008 so viele Kredite an Firmenkunden vergeben wie seit zehn Jahren nicht mehr. Insgesamt kletterte das Kreditvolumen in diesem Geschäftsbereich um eine Milliarde auf knapp 28 Milliarden Euro. (...) «

Oberbayerisches Volksblatt • 31. 12. 2008

handwerk magazin

» Rekord bei Krediten

Die bayerischen Volks- und Raiffeisenbanken haben 2008 eine Milliarde Euro mehr Kredite an Firmenkunden vergeben. „Von einer Kreditklemme spüren wir nichts, die Kreditnachfrage ist auf einem Rekordniveau“, sagt Präsident Stephan Götzl. (...) «

Handwerk Magazin • 2. 1. 2009

Pressestimmen

DER PLATOW BRIEF

» Die bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken melden eine Rekordkreditnachfrage des Mittelstands

(...) Sie steigerten 2008 die Kredite an Firmenkunden um rund 1 Milliarde Euro. Einen ähnlich hohen Zuwachs hatte es im Geschäftsbereich dieser Institutsgruppe zuletzt nur Ende der 90er Jahre gegeben. (...) «

Der Platow-Brief • 6. 1. 2009

BAYERNKURIER

» 40 Milliarden für Kredite

Bayernkurier: Spüren Sie einen Zulauf von verunsicherten Kunden anderer Banken?

Götzl: Ja. Allein im Oktober (...) haben die Kunden bei den bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken 3,1 Milliarden Euro eingezahlt. (...) Offenbar trauen viele auch den hochzinsigen Lockangeboten einiger Direkt- und Internetbanken nicht mehr über den Weg. (...) «

Bayernkurier • 13. 12. 2008

FINANZWELT

» (...) Volksbanken und Raiffeisenbanken wollen Position als Premiumbanken ausbauen

(...) Stephan Götzl, Präsident des Genossenschaftsverbands Bayern, zu den Umfrageergebnissen: „Die Vorstellungen der Bayern von einer idealen Hausbank zeigen, dass die Volksbanken und Raiffeisenbanken auf dem richtigen Weg sind, wenn sie konsequent auf umfassende Betreuung und Beratung ihrer Kunden setzen. (...) «

Finanzwelt • 29. 12. 2008

Bayerische Gemeindezeitung

» Kunden schätzen Volksbanken und Raiffeisenbanken

Die Volksbanken und Raiffeisenbanken haben die zufriedensten Kunden aller bayerischen Bankengruppen. Das ergab eine repräsentative Befragung, die das Marktforschungsinstitut im Auftrag des Genossenschaftsverbands Bayern (...) durchgeführt hat. (...) «

Bayerische Gemeindezeitung • 18. 12. 2008



» Bayerische Genossen zufriedener als Sparkassen-Kunden

Eine Umfrage im Auftrag des Genossenschaftsverbands Bayern kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Demzufolge bewerten 53 Prozent der Stammkunden von Genossenschaftsbanken die Sicherheit von Geld und Anlagen bei ihrer Hausbank als ausgezeichnet oder sehr gut. (...) «

bank und markt • 1/2009

Kemfert: Ja, ganz sicher. Wir benötigen einerseits viele mittelständische Unternehmen und dezentrale Energieerzeugungsanlagen, um die Versorgungssicherheit zu erhöhen. Andererseits leisten sie einen Beitrag für mehr Wettbewerb. Denn je mehr kleine Unternehmen den „großen Vier“ – RWE, EnBW, E.ON und Vattenfall – Paroli bieten, desto besser. Zudem ist es oft ein Beitrag zum Klimaschutz, denn dezentrale Energieanlagen nutzen häufig erneuerbare Energien oder Kraft-Wärme-Kopplung.

Profil: Die Energiediskussion wird in der Politik vor allem ideologisch geführt. Ich nenne Ihnen ein paar häufig genannte Argumente und Sie sagen uns Ihre Meinung: Ohne fossile Brennstoffe ist die deutsche Energieversorgung auch langfristig nicht denkbar! Ein Industrieland wie Deutschland kann seinen Energiebedarf nicht allein aus regenerativen Energien decken!

Kemfert: Das ist nur für die kommenden Jahrzehnte richtig, denn langfristig müssen wir unsere Energiebereitstellung zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien decken können – gleichzeitig muss aber auch viel getan werden, um die Energienachfragen zu vermindern: durch Energiesparen und Energieeffizienzverbesserung. In der Zwischenzeit werden die fossilen Energien eine wichtige Rolle spielen.

Profil: Regenerative Energien sind ohne staatliche Subventionen nicht wettbewerbsfähig.

Kemfert: Das ist nur zum Teil richtig, Windenergie ist schon heute größtenteils

wettbewerbsfähig. Biomasse und Geothermie müssen sicherlich noch eine Zeit lang gefördert werden. Die Solarenergie ist noch weit entfernt von der Wettbewerbsfähigkeit. Aber: Je mehr erneuerbare Energien nachgefragt werden, desto schneller sinken die Kosten. Und damit muss man erneuerbare Energien nicht auf Dauer fördern.

Profil: Atomstrom ist eine saubere und preiswerte Lösung für alle unsere Energieprobleme!

Kemfert: Preiswert ist Atomstrom nur, wenn mit abgeschriebenen Atomkraftwerken Strom produziert wird. Aber auch die Atomenergie muss stark subventioniert werden. In Deutschland sind bis zu 40 Milliarden Euro in die Subventionierung geflossen. Sauber ist Atomstrom nicht wirklich, denn er produziert radioaktiven Müll, der endgelagert werden muss.

Profil: Versetzen Sie sich in das Jahr 2030. Womit werden die Deutschen heizen und wie wird der Strom produziert, mit dem sie ihre Energiesparlampen betreiben?

Kemfert: Die Deutschen werden in viel besser gedämmten Häusern sitzen und damit viel Energie einsparen. Der Strom wird zu zirka 25 Prozent aus erneuerbaren Energien stammen, 20 Prozent aus Gaskraftwerken, 15 Prozent aus Atomkraftwerken und 40 Prozent aus Kohlekraftwerken, deren CO₂-Emissionen hoffentlich abgeschieden und eingelagert werden können und werden.

Profil: Vielen Dank für das Gespräch! hh ◀

Das Buch zur Debatte

Die andere Klima-Zukunft

Innovation statt Depression



Claudia Kemfert

Murmann-Verlag
2008

264 Seiten,
19,90 Euro

In den letzten Jahren malten viele Experten die Zukunft der Erde nicht gerade rosig. Claudia Kemfert zeigt in ihrem neuen Buch „Die andere Klima-Zukunft“, dass Energieversorgung und Klimaschutz auch Hand in Hand gehen können. Gerade Letzteren sieht die DIW-Expertin nicht als Kostenfaktor, sondern vielmehr als Wirtschaftsmotor. Zwischen den zahlreichen Horrorszenarien von schmelzenden Polen und zu hohen Emissionswerten zeichnet Kemfert ein positives Zukunftsbild. Hierbei zeigt sie innovative Wege aus dem Energiedilemma auf und gibt praktische Tipps für jedermann.